



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd  
trost an die hand gegeben wirdt**

**Drexel, Jeremias**

**Cöllen, 1684**

§. 4. Ströhner Krantz.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

S. 4.

## Strohner Kranz.

Der Strohner Kranz bedeut allerley  
 Verspott- und Veracht- und Verlachung.  
 Und diese Schulstraff gedünckelt die Schü-  
 ler so streng und scharpff / als ring und  
 leicht sie anderen fürkommt. Es gibt sich  
 wohl in Schulen / daß der Schulmeister  
 einen Knaben an ein Orth stellt / da muß  
 er ein Rührte in der Hand halten. Das  
 ist dan manchem Knaben ein grössere  
 Buß / als wan er zehen Schilling nach-  
 einander hätt. Wan man in Spanien  
 einen verbrennen wilt / so setzt man ihm  
 zum Gespott einen papiernen Hut auff. Al-  
 so hat man auch dem Orientalischen  
 Käyser Andromico einen Kranz von  
 Knoblauch geflochten auffgesetzt / und ihn  
 auff einem rüsigen Cameel in einem elen-  
 den Triumph durch die Statt herum ge-  
 führt. (a)

§ 6

Ver-

(a) Besiehe in der Ewigkeit die fünffte  
 S. 4 Betrachtung S. 3.

Veracht / verlacht / verspott werden / zählt die menschliche Hoffart unter die allerschwäresten Straffen. Dieser ströhne Kranz kommt etlichen vor / als ob er ganz bleyen wär / man meynt / er stecke voll der spizigen Nägel / ja er sey anderst nit als ein spiziger Igel. Das nichts ist / das wir so sehr fürchten / als zu Schanden werden / ein Spott auffstehen / oder im Angesicht anderer schamroth werden. Und diß gedünckt mancher schwärer seyn / als der Tod selber. Daher kommet / daß sich viel Gefangene in der Gefängnis selbst tödten / damit sie nicht zu öffentlichem Spott fürgeführt mögen werden.

Am jüngsten Tag / da alle Menschen werden auferstehen / wird die Verdammten mehr als das hëllisch Feuer selbst peinigen / daß sie der ganzen Welt müssen fürgestellt / durch des Richters Stimm und Finger angezeigt / von aller Welt Augen angeschawt werden. Daher wird diß ihr verzweiffletes Geschrey zu Berg und Bühlen seyn / alsdan werden

den sie anfahren zu sagen (a) zu den Bergen: Fallet über uns; Und zu den Bühlen: Bedecket uns. Lebendig in die schreckliche Bergflufften hinein begraben werden / wird ihnen leydenlicher seyn / als vor dem Richterstuhl stehen / das Urtheil der Verdammnus empfangen / und daß sie vor allen Seligen für Gottes Feind öffentlich verurtheilt und aufgeschryen müssen werden.

Der Judisch König Saul / der wohl ein recht natürlicher Abriss eines schalckhaften Menschen ist / da er vom Samuel verstanden / daß er umb alles das seinig kommen werde; da er nun das Königreich und Gnad Gottes hätte verlohren / von Gott selber verworffen / und alles miteinander hindurch war / begehrte er doch nur diß allein zu erhalten / und spricht: Aber ehre mich doch jetzt vor den Aeltesten meines Volcks / und vor Israel. (b) Da schon das ander alles verhaufft und verlohren war / hat er noch

§ 7 ein

(a) Luc. 23. vers. 30. (b) 1. Reg. 15. vers. 30.

ein so hefftiges abschewen getragen / nur  
ab deme allein / daß ihme kein Ehr mehr  
solt erzeigt werden.

Sehe einer wie nicht der Saul die grö-  
ste Trübsalen und Zufäll / wie ein Strauß  
das Eysen / verdäwen kan : aber in einer  
gar schlechten Sach / wie einer meynen  
mögt / stuct er darnider / und wird zu  
schwach. Ein Stroh-Kranz tragen köm-  
ihm schmerzlicher vor / als der Tod selber.  
Aber auß was Ursach? Er war hoffär-  
tig. Die Hoffart zu zerknirschen und un-  
derzutrucken / in der Creuz-Schul ist  
nichts sündlicher noch behülfflicher als  
der Stroh-Kranz. Dis ist der allerbeste  
Werkzeug allen Obermuth zu dempffen.  
Wer diesen Kranz auff hat / und sich des-  
sen nicht weigert / noch darwider murren /  
der ist ein rechter Meister über den hoch-  
mühtigen Geist.

Sehe einer aber ein schönes Spiel :  
wir wollen zwar den Titel haben / und de-  
mühtig genennet werden. So wir doch die  
Demut und unser selbst Verachtung stie-  
hen und hassen / wie den Teufel selber.

Wo

Wo Spott und Schand nicht mitlaufft/  
da kommt uns fast alles leydenlich für.  
Spott und Schand seynd fast allein so  
mächtig / daß sie die Herzen zu Boden  
schlagen / aber nur die hoffärtige Her-  
zen / und die noch nicht gezähmt seynd.  
Wan nur der Stroh-krantz außbleibt / las-  
sen wir uns gedüncken / und überreden  
uns selber fälschlich / als können wir das  
ander alles tapffer aufstehen. Solches  
aber ist gar ein thörichte Einbildung / die  
auch Cassianus widerlegt : Wir wollen/  
spricht er / ohne des Fleisch castenung  
des leibs Keuschheit erhalten : Wir wöl-  
len ohne Mühe und Fleiß des wachens  
des Herzens reinigkeit erlangen : Wir  
wollen bey leiblicher Ruhe und Müßig-  
gang von geistlichen Tugenten gar  
übergehen und überfließen : Wir wollen  
kein böß Wort anhören / kein Filtz auß-  
stehen / und wollen doch die Gnad der  
Gedult haben Wir wollen die Demus  
Christi üben / und doch an weltlicher  
Ehr kein Verlust leyden : Wir wollen  
Christo dienen / und wollen uns doch  
darneg

darneben der Menschen Lob und Gunst nicht schwinden lassen (a) Mit einem Wort/wir wollen demüthig seyn/ doch ohne Demut. Wan wir nur den Strohkranz nit tragen dörfen.

Da muß man der Hoffart durchaus nicht verschonen. Dieser Strohkranz schickt sich auff keinen Kopff besser / als auff dessen / der sich am meisten darvor wöhret. Auff einen solchen Kopff schickt sich ein solche Cron. Gar zierlich und weißlich spricht Seneca : (b) Woher kan ich wissen/wieviel du wider ein gemeine öffentliche Schand / Schmach / Bneht / Meyd und Haß mit Beständigkeit verfaß sehest/wan du mitten unter lauter Lust und Kurzweil alt wirst? Wan dir ein unüberwindliche Lieb und Gunst der Herren und Gemühter immerdar anhangt und nachlaufft?

In Clösteren / da man zu Tisch leset/ verdriesset den Tischleser oft mehrer das einzig Wörtlein Repete , (Liß es noch einmal

(a) Cass. Collat. 4. cap. 12. (b) Sen. l. de Provid. cap. 4.

einmal) als wan er weiß nicht was  
sonst für ein Buß müste aufstehen. Dis  
aber ist ein laueres und klares anzeigen  
einer verborgenen Hoffart / die durch-  
aus nicht wilt gefällt werden / oder daß  
sie drumb zuschanden werden soll. Da-  
hero haben viel gelehrte und doch de-  
müthige Männer / wan sie zu Tisch ge-  
lesen / zuweilen ein Wort mit fleiß unrecht  
ausgesprochen / damit sie / ihrer Unge-  
schicklichkeit sich zu schämen / ermahnet  
würden.

Martin Delrius von edlen Eltern ge-  
bohren (wer sonst dieser Mann gewe-  
sen / das bezeugen soviel seiner Bücher)  
nachdem er etlich Jahr zu Lüttig do-  
ciert / ist er gen Zornach verschickt wor-  
den / alldort / vermög seiner Ordens Regul /  
ein Zeit zur geistlichen Ruhe und heiligen  
Betrachtungen anzuwenden / und an-  
ders Studieren auff ein Ort zu legen. Al-  
da entschlug er sich abermal der Philoso-  
phia und Theologia, und wo nur ir-  
gends ein schlechte verächtliche Arbeit  
under den Novizen aufkam / umb die-  
selb

selb namm er sich an / ja er riß sich dar  
 umb. Zuweilen gieng er mit dem Ein  
 kauffter auß in einem zerrißnen und schmo  
 zigen Kützel / und was er am Markt  
 einkauffte / das trug ein solcher bey ho  
 hem und niderem Stand berühmter  
 Mann mitten durch die Statt und Gasse  
 sen vor männiglich daher / darüber sich  
 theils hoch verwunderten / theils auch  
 seiner spotteten und lachten. Er aber hat  
 sich ab diesem Stroh-Kranz im wenig  
 sten nicht geschewt / noch sich dessen gewun  
 dert / sondern vielmehr darfür gehalten  
 er stehe ihme trefflich wohl an. Ob er nun  
 zwar viel Jahr in der Societät JESU ge  
 gebracht / auch Philosophiam und  
 Theologiam lang dociert / lange Zeit  
 mit grossem Lob geprediget / so hat doch  
 alle seine Mitgenossen diß allein am mei  
 sten verwundert / daß ein so berühmter  
 Mann / dem das Gesicht nun anfangen zu  
 weichen / so fleißig und willig / weil andere  
 zu Tisch sassen / an des Tischlesers Dre  
 stunde / oder mit Ungelegenheit sasse / und  
 ein gottseliges Buch / wie gebräuchig /

Tisch

Zisch lasse / und die Wort nach eines andern Meynung und Willen setze / und aussprache. Dieser Strohrantz war dem Delrio ein gewünschter angenehmer Gast / und diß allein hätte er sich am meisten geschämert / wan ihne in seinem Alter des Schämens solt verdrossen haben.

Eben also thät auch der selige Laurentius ein sehr gelehrter Mann. Dieser / da er im Closter Zischleser war / und ihne sein ungelahrter Oberster / was er schon gelesen / wiederholen liesse / hat er / uneracht er mit solchem erst newe Fehler und Irthumb begieng / dannoch alles gar gehorsamb und willig repetiert / und noch einmal / wie ihne befohlen worden / herab gelesen. Diesen Strohrantz hielt er für sein grosse Zierd und Kleinod. Und schämert sich der fromme Mann gar nit von Christi weaen zuschanden zu werden. Also hat auch der selige Alonsius Gonzaga gethan / wie solches auß seinem Leben zu sehen.

Wan das Gemüch einmal recht in  
der

der Tugend verharret ist / so kan es mit  
nichten mehr verwundet werden / es ist  
Stich und Schuß frey / es kan ihm weder  
Schmerz / noch Spott kein Schaden  
mehr thun. Oder meynst du vielleicht an  
nen Menschen / der sich dem Böttlichen  
Willen ganz und gar ergeben / könne  
Schmach oder Spott verdriessen / eines  
solchen Menschen / der des gemeines  
fels Meynung für nichts hält / der all  
Ehr und Ruhm schon allerding in  
stum gesetzt und vergraben hat ? Nun  
ein spöttlicher Tod noch viel mehr / und  
über den Spott. Und damitoch seynd  
viel tausend heilige Martyrer mit solchen  
Lust und Freuden in den spöttlichen Tod  
hineingangen / wie ein anderer mögt zu  
ner Königs Cron hinan gehen. Christus  
stus der König aller Martyrer hat den  
allerspöttlichsten Tod auch deswegen  
ausgestanden / damit er die seinig  
te / und ihnen ein Exempel gebe / nicht  
fliehen / wan Schmach und Spott an  
zustehen und zu leyden ist / wohl aber  
fliehen / wan spöttliche und böse W

zu thun wären. Von anderen Leuthen ver-  
 acht zu werden / kommt niemand leicht-  
 er an / als dem jenigen / der zuvor  
 schon hat gelehret sich selbst verach-  
 ten. Einer der ein rechter Verachter sein  
 selber ist / der hält Schmach und Spott  
 für ein güldne Cron / und meynt es sey ih-  
 me nie besser / als wan er viel und gnug  
 verlacht wird. Und diß ist alsdan die  
 wahre Ehr und Ruhm / wan man von  
 Christi wegen allen Spott / alle Ver-  
 achtung / klein und groß / nichts aufge-  
 nommen / gütwillig auffnimmt und ley-  
 det. Christi des Herrn Schüler müssen  
 zuvor mit Stroh und Dörnen gecrönet  
 werden / ehe sie in Gold und Edelgestei-  
 nen prangen.

Der König David / als er den Ama-  
 lechtern nachjagte / fand er einen Egypti-  
 schen Mann auff dem Feld / der vor Hun-  
 ger und Ohnmacht halb todt war / den  
 fragte er / wer / und woher er sey.  
 Der francke Mann sagte : Ich bin ein  
 Egyptischer Knab / eines Amalechters  
 Knecht ; und mein Herz hat mich ver-  
 lassen /

lassen / dan ich ward krank vor dreyen  
 Tagen. (a) Diesen namm David unter  
 die seinige auff / nachdem er ihm geschwo-  
 ren. S. Gregorius erwigt diese Wort bei  
 ihme selber / und spricht: Gott erwöhlt die  
 jenige / welche von der Welt veracht wer-  
 den / dan gemeinlich ziehet die verach-  
 tung den Menschen dahin / daß er in  
 sich selbstn gehet. (b) Der ströhner Kranck  
 gereicht niemand zu schädlichem Spott  
 dan nur dem Hoffärtigen und Ungebilli-  
 gen.

So lasset uns nun hinauß gehen (wie  
 uns S. Paulus ermahnet) lasset uns hinauß  
 gehen zu Christo Jesu / auffer dem Scher-  
 ger / und sein Schmach tragen. (c) Zum  
 blütigen Thron Christi am Creutz haben  
 wir einen Anführer den heiligen  
 Paulum / der uns ermahnet zum nach-  
 folgen durch Ehr und Schmach / durch  
 böß und gut Gerichte / als die Verfü-  
 rer / und doch warhafftig. (d) Eben an  
 diese

(a) 1. Reg. 30. vers. 13. (b) Greg  
 in Evang. (c) Hebr. 13. vers. 13. (d)  
 2. Corinth. 6. vers. 8.

diesem Weg haben wir zu Gesehrten die  
 allerstärckeste Helden/die da haben Sport  
 und Schläg erfahren / darzu Band und  
 Gefängnus. (a) Damit sie ein güldine  
 Cron herlangeten / haben sie den Stroh-  
 krantz gedültig getragen. Wer nicht ver-  
 achtung und verlachung zu leyden weiß/  
 der ist noch nit selig.

(a) Hebr. 11. vers. 36.

S. 5.

## Die Stab und Stra- ckel.

Die menschliche Mühseligkeiten / wel-  
 che unser Leben täglich anfechten und rüpf-  
 fen / die werden uns durch Gleichnus  
 der Stab und Stracklen fürgestellt. Es  
 manglet nie an Trübsal / immerdar haben  
 wir zu leyden. Wir stehen / oder gehen/  
 wir sitzen / oder ligen / wir essen / oder trin-  
 cken / so schleichen sich unzählbarlich viel  
 Trübsal ein / mit unsern Vngelegenheiten  
 und